

---

## Der 14te Brief.

Von dem Unterschied zwischen dem Stand unter dem Gesetz und unter der Gnade; wie auch zwischen dem wirksamen und leidentlichen Stande.

Lieber Bruder!

Ich bin gar nicht im Stande viel und deutlich mich erklären zu können. Meine innere Beschaffenheit und äußere Schwachheit lassens beide nicht zu; und deine Frage ist mit so kurzen Worten nicht zu beantworten. Die Schriften erleuchteter Seelen, die du überflüssig hast, können dich darin besser vergnügen, als mein Schreiben.

Du wolltest gerne wissen den deutlichen Unterschied des wirksamen oder gesetzlichen Zustandes, und des leidentlichen unter der Gnade und dem Geiste Jesu. Daß du so gern alles deutlich wissen willst, ist in der That ein Fehler und Aufenthalt. Deine Sorglichkeit macht, daß du Stützen und Gewißheit suchest in deinem Verstand, und wirklich schon zu viel drauf stühest; und an diese Deutlichkeiten hält man sich dann fest, daß es einem darnach zur Verbildung und Aufenthalt dienet, wenn wir eben nicht alles mit unserm vorgefaßten Concept überein

bringen können, da doch wirklich alle unsere Begriffe überaus mäßig sind, ehe wir die Sache selbst erfahren. Dieser Ursache wegen, und weil auch die Führungen Gottes so sehr unterschieden sind, so rede und schreibe ich eben nicht gerne so genau von dem Unterschied der Seelenstände, wenn ich auch die dazu erforderte Erleuchtung und Tüchtigkeit hätte, so mir doch beides fehlet. Ich will doch sehen, ob ich etwas sagen kann; es muß aber für dich allein bleiben: denn wegen der Verwirrung des Haupts bin ich untüchtig, mich auszudrücken.

Es scheint, du nimmest den gesetzlichen und wirksamen Zustand für Einen Stand, und den Stand unter der Gnade Jesu und den leidentlichen Stand auch für Einen Stand, welches doch eigentlich, und nach der Schrift zu reden, sich weit anders verhält; ob mans gleich in einem höheren Sinn endlich auch wohl so nehmen kann. Der gesetzliche Stand ist Röm. 7. und der Stand in Christo, oder unter seiner Gnade Röm. 8. beschrieben. Einer kann diesen letztern Stand erlangt haben, und als ein Christ unter der Gnade stehen, und doch noch sehr weit vom eigentlich leidentlichen Stand entfernt seyn, in welchem die Seele nicht mehr lebet und wirket, sondern Jesus Christus in ihr. Nachdem die Seele, welche unter der Gnade steht, sich Gott nähert durch Verläugnung und Gebeth, darnach werden auch ihre Wirksam-

keiten

keiten geistlicher, einförmiger, und nehmen allmählich ab; hingegen bekommen die Einsflüsse, oder die Wirkungen Gottes, oder des Geistes Jesu, immer mehr die Oberhand. Durch kein anderes Mittel und Weg gelanget die Seele aus dem wirksamen zum leidentlichen Stand und Leben Gottes, als durch die Verläugnung des Geschaffenen und ihres eigenen Lebens, Willens, Liebe und Verstandes, und durchs Gebeth. Die einen andern Weg einschlagen, gerathen in falsche Freiheit und Belassenheit.

Wer sein Herz und Vertrauen aufs Geschaffene und auf sich selbst setzet, der ist weder unter dem Gesetz noch unter der Gnade, sondern in der Natur und ein Weltkind. Wer sein Herz und Vertrauen allein auf Gott in Christo setzet, der ist ein Christ, der ist unter der Gnade. Sein Herz zur Kreatur kehren, und sein Vertrauen auf Christum setzen wollen, das ist Betrug und falsches Evangelium. Wer sein Herz, oder Seelenbegierde zwar nach Gott ausstrecket, und seiner Seelen Rettung suchet; sein Vertrauen aber noch nicht auf Christum setzet, sondern allerhand vornimmt, um sich zu beruhigen und fromm zu machen: der ist unter dem Gesetz, in vieler Arbeit, Gebrechlichkeit, Furcht und Unruhe des Gewissens, oder aber in Eigendünkel und eigener Gerechtigkeit. Alle Stände aber haben ihre Staffeln, und manchmal ist's bei den Seelen vermischet und veränderlich.

Eine Seele, welche anfänglich eine Zeitlang unterm Gesetz gestanden, und nach der Gnade in Christo bußfertig und mit rechtschaffenem Ernst gehungert, bekommt wohl einmal, und öfters gar bald, einen vorübergehenden Anblick von der Süßigkeit der Gnade, welcher bisweilen sehr sinnlich ist: und da ist die Seele eigentlich noch nicht unter der Gnade des neuen Bundes, und in Christo, wie sie doch wohl meynen möchte; sondern es ist eine Anlockung dahin, eine Stärkung im Kampf der Buße und der Verläugnung der Welt. Bisweilen ist diese Freudigkeit ziemlich selbst gemacht, oder natürlich, und also nichts als Einbildung. Es wird aber auch der Seele, nach einem solchen gesetzlichen Anfang, die Vergebung ihrer vorigen Sünden, in dem Blut Jesu Christi, wirklich zugeeignet, entweder durch ein zartes gründliches Vertrauen, oder durch eine mehr ausdrückliche Versicherung; und sodann ist sie nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade; sie ist in Christo, zu welchem und zu dessen Sinn, Neigungen und Gemeinschaft sie inniglich geneigt wird.

Sie ist aber nur dem Anfang nach in Christo; sie ist in ihm noch nicht gewurzelt und gegründet. Der ganze Prozeß der Gleichförmigkeit mit Christi Leben, Leiden, Tod und Auferstehung gehet da erst recht an. Paulus war wirklich in Christo, und doch spricht er noch das, was wir Phil. 3, 8-15. lesen können. Eine solche Seele, die so dem An-

fang

fang nach in Christo ist, ruhet mit ihrem Vertrauen noch nicht ganz und bloß in ihm, sondern noch viel mehr in sich selbst, in den Empfindungen der Gnade, ja in den geschenkten Lichtern, Kräften und Tugenden, welche sie allmählig, als ihr eigenes Gut, sich unwissend zueignet. Gehets bei solchen Seelen dann nicht allemal nach Wunsch, sondern in der Dunkelheit und Dürre, dann zagen und zappeln sie wieder, lassen sich wieder unter das Gesetz gefangen nehmen durch tausenderlei Furcht, Sorge, Unruh, eigene Vornehmens und Wirksamkeiten, um es wieder gut zu machen, da sie nur mit Herz und Vertrauen so bloß in Christo bleiben sollten, ohne Absicht auf das Empfindliche, sich ihm überlassend, und ihn für den Ausgang sorgen lassen; und siehe, da fallen sie hingegen nur in eigene Wirksamkeit und Sorglichkeit. Gott läßt sich dann auch vielfältig wieder herunter, und gibt der Seele wieder was Empfindliches, und dann nimmt ers auch wieder, damit sie allmählig lerne, sich selbst verlassen, auf ihn vertrauen, und seinem Geist freie Hand geben. Und dergestalt werden wohl die meisten mit Abwechslungen gereinigt und zu Gott geführt.

Anderer auserlesene Seelen werden zu seiner Zeit, nachdem sie genugsam befestiget, wohl scharf gereinigt; ja es gehet recht ernstlich und betrübt her, wann solche Seelen, denen sich Gott inniglich zu erkennen und zu lieben

lieben gegeben hat, und die demnach keine Ruhe noch Vergnügen außer ihm haben können noch wollen, nicht nur die empfindliche Gnaden und Mittheilungen, sondern auch die damit gepaart gehende Lust und Leichtigkeit zu allem Guten verlieren, ja ihnen zugleich ihre tief eingedrungene Unart, Eigenheiten und äußerstes Unvermögen, sich zu bessern und zu verwahren entdeckt wird; welches bei einigen gar gründlich hergeheth, und lange währet. Dieß ist der Stand der inneren Läuterungen, welcher dem Stand unter dem Gesetz in vielen Dingen ähnlich scheint, doch aber sehr weit davon unterschieden ist; wie ich im Briefe wider die falsche Freiheiten \*) wo mir recht ist, erkläret habe. Hier muß die Seele aus Noth sich leidenschaftlich hingeben, verlieren, und Gott überlassen: aber unter dem Gesetz muß sie nach Christo und seiner Gnade schreien, solche in Demuth erwarten, und inzwischen wirksamer Weise wider das Böse kämpfen. Dieser Stand der Läuterungen ist auch wirklich unterschieden nach seinen Staffeln, nach den Beschaffenheiten der Seele, und nach Gottes Vornehmen über sie. In solchem Zustande nun findet sichs immer mehr, wie so überaus schwer es fällt, daß ein Mensch der Gerechtigkeit Gottes (welcher allein die Ehre haben will) wahrlich unterthan werde, von allem Vertrauen auf sich und das Seinige ab-

stehe,

---

\*) Siehe den letzten Brief im ersten Theil.

stehe, und sich ganz bloß der puren Gnade anvertraue, ohne in Ewigkeit etwas weiter von sich selbst zu erwarten.

Hält aber die Seele diese Läuterungen, Entblößungen und Vernichtungen nach Gottes Willen aus, und verläßt sich selbst ganz, dann wird sie auch ganz in Gott eingenommen: Christus wird ihre wesentliche Gerechtigkeit in ihr, und der Grundanfang ihres Lebens, und ihrer inneren und äußeren Berichtigungen; sie ist ganz arm, unansehnlich und schwach, und doch auch ganz reich, unüberwindlich und sehr unschuldig; sie ist mit Gott vereinigt, der in ihr lebet, und sie in Gott, wie Erfahrene mit mehrerem davon zeugen können.

Diese tiefere Leiden, und die Seligkeit darnach, werden sonderlich denjenigen auserlesenen Seelen zu Theil, welche einen Zug, oder Beruf zum Inwendigen haben, und in demselben zur Vollendung sollen geführt werden. Diesen Zug zum Inwendigen bekommen einige früher, andere später: gemeinlich aber entstehet er, nachdem die Seele von dem ersten Ernst und den darauf genossenen empfindlichen Gnadengaben entblößet ist. Da werden ihr ihre verständliche Nachsinnungen und eigene Wirksamkeit im Außern und Innern sehr verleidet und benommen; hingegen findet sie bei sich eine geheime Inclination zur äußern und innern Stille und Abgeschlossenheit. Wann sie in einer allgemeinen,  
 liebes

liebervollen Andacht zu Gott und dessen Gegenwart bleibet, dann befindet sie sich wohl; will sie was mehr thun durch Nachsinnungen, Anstrengungen oder mündlich Bethen, als bald ist sie zerstreuet, unruhig und dürre; ihr Innerstes will von allem abgeschieden, und ganz für Gott seyn, u. s. w. Hält nun die Seele in dem Stilleseyn und Vertrauen dergestalt einfältig aus, so wird sie dadurch großer und theurer Gnaden fähig; sie liebet also Gott in ihrer Abgeschiedenheit und Ruhe, und der wird sie wieder lieben, ja sich in ihr offenbaren. Und da wird ihr alles viel reiner wieder geschenkt, was sie verloren zu haben schien zc.

Nachdem nun aber Gottes Vornehmen über solche Seelen ist, so pfleget er selbige nachher (wie droben berühret worden) noch durch verschiedene Wege der Reinigung, Demüthigungen und des Todes zu seinem reinesten Gottesleben, und völliger Vereinigung oder Einheit mit ihm zu führen.

Ich schreibe so in der Eil, und mit so schwachem Haupt, daß mich kaum besinne; sage deswegen wohl vieles unordentlich, und das zur Sache nicht dienet, wo nicht gar unrichtig; du nimmst nur für dich daraus, was dir dienet, und vernichtigest es dann.

Wenn man aber nun dir, oder einer andern Seele, die eigene Wirksamkeit und Sorglichkeit abräth; so ziele das im allergeringsten nicht auf eine falsche Gelassenheit, oder

oder ungebundene Fahrlässigkeit. Wenn man Gott sein Herz gibt, und ihm sich völlig anvertrauet, dann verlieret man zwar die unruhige Kummerlichkeit und Sorge für sich selbst, welche aus der Eigenliebe entsteht: man kann aber nicht Gott sein Herz geben, und zugleich in williger Zerstreuung leben. Man hält sich abgeschieden, man liebet das Gebeth, man thut äußerlich und innerlich, was man glaubt, Gott zu gefallen, und ihm am liebsten zu seyn; man will wohl recht treu und genau in allem seyn, nur muß das kummerliche Wesen davon; man läßt Gott für den Ausgang sorgen; man sieht nicht so immer nach sich selber um, stellt nicht tausend Untersuchungen an; nimmt nicht täglich neue Uebungen oder Vornehmens vor, will sich nicht bald in diese bald in jene gute Gemüthsfassung selber hinein helfen; sondern man gibt Gott nach; man trägt alle Gemüthsbeschaffenheiten mit Frieden, auch so gar die Dürre, die Leiden, die Versuchungen und Elenden, Gott in allem kindlich anbethend, liebend, und verherrlichend mit stillem Geiste. Man will und thut aber nichts Böses; durchaus nicht. Wenn solches aber auch wirklich geschähe, oder die Seele meynte, daß es, ihr unwissend, geschähe, so wird man nicht gleich so gar verzagt, mürrisch und unruhig; man gestehet gern seine Schuld und Elend, und trägt diesen Schmerz und diese Vernichtung vor Gott mit Frieden; und

und also wird aus der Demuth ein reines Vertrauen in Gott geboren, da man von sich selbst hinfür nichts, von Gott aber alles erwartet.

Siehe, Bruder, ich sage vieles, und vielleicht nichts, das dich vergnüget; mich aber wahrlich noch viel weniger. — — Ich bitte, daß Jesus deine Seele besitze, und dich führen wolle den rechten und besten Weg. Bethe auch für mich, ich hab's sehr nöthig.

Dein

Mülheim, armer, schwacher Bruder.  
den 23. Nov. 1740.

---

## Der 15te Brief.

Von der Beschaffenheit der Leiden, und wie sich darinnen zu verhalten.

Lieber Bruder!

Ich nehme von Herzen Theil an deinen Leiden, wie sie auch immer seyn mögen. Wenn Gott Lust hat, uns ins Leiden zu setzen, dann muß sich alles darnach schicken, und eine Kleinigkeit kann einem ein Berg dünken, damit wir das Vergnügen nicht haben mögen, das Mitleiden anderer, und unseren eigenen Muth zu sehen. Nur gestrost,